

## **W**enn doch endlich der längst verlorene Krieg vorbei wäre!

Inchenhofener Kriegskinder blicken als letzte Zeitzeugen auf das Kriegsende vor 75 Jahren zurück

Besonders Ereignisse mit starken Gefühlen blieben im Gedächtnis erhalten. Den nachfolgenden Zeitzeugenberichten wird jeweils ein kurzer historischer Kontext vorangestellt. Ein Versuch vor dem Hintergrund schwindender Zeitzeugenschaft heimatliches Geschichtswissen zu schaffen.

*In den letzten Kriegsmonaten März/April 1945 wurden Tieffliegereinsätze auch über Aichach und Umgebung immer bedrohlicher. Jagdflieger griffen bei Tageslicht die Eisenbahnlinie, militärische Einrichtungen, Fahrzeuge auf Straßen und Personen bei landwirtschaftlichen Arbeiten an.*

Sophie E. (Jg. 1934) erinnert sich:

Mein Vater ackerte mit unserem Pferd Hansl auf dem Feld beim Schlittenberg (im Süden Inchenhofens) die Kartoffeln auf. Den Zügel hatte er leichtfertig ums rechte Handgelenk gewickelt. Da, überraschender, ohrenbetäubender Tieffliegerlärm, ratternde Bordwaffen! Hansl stieg hoch. Vater fiel zu Boden. Hansl schleifte ungestüm Pflug und Vater hinter sich her. Es dauerte bis sich Vater von dem Zügel befreien, sich hochrappeln, schließlich Hansl einholen und beruhigen konnte. Doch der Kummer durchschoss, zerfetzt, Hansl Blut am Hals. Entkräftet und verstört kam Vater mit Hansl nach Hause. Von Prellungen, Blutergüssen und Schürfwunden schmerzlich geplagt stöhnte er: „Wenn doch endlich der längst verlorene Krieg vorbei wäre!“ Am nächsten Tag musste ich den arg ramponierten Kummer zum Sattler Alois R. runtertragen. Er sollte ihn wieder zusammenflicken.

Einige Tage später:

Meine Leute waren beim Torfstechen unten im Rossmoos. Ich musste unsere Wiese bei den Kabis-Krautgärten (im Norden Inchenhofens) vom ausgewitterten Düngerstroh ausrechnen. Meine Schulfreundin Anne L. rechte nebenan aus.

Plötzlich Anne's Angstschrei: Flieger! Flieger! Wir wussten, was wir zu tun hatten, waren vor Tieffliegerangriffen vorgewarnt. Wir warfen die Holzrechen weg, liefen zur aufgerichteten Strohmad und wühlten uns darin ein. Schon schrecklicher Höllenlärm dicht über uns, aber kein Beschuss. Gott sei Dank drehte der Flieger Richtung Schönau ab. Hatte uns die Flugzeugbesatzung nicht entdeckt oder Mitleid mit uns Kindern? Wir blieben noch lange in unserem Strohversteck, zitterten angstvoll und beteten. Noch heute kann ich diese schlimme Situation nach so vielen Jahren nachempfinden.

Amerikanischer Jagdflieger in den letzten Kriegstagen



*Amerikanische Truppen überschritten zwischen 22. und 26. April 1945 die Donau in Dillingen, Donauwörth, Marxheim und Neuburg. Nach dem Verlust der Donaulinie sollte nordwestlich von München eine letzte Frontstellung die amerikanischen Ziele München und die dubiose Alpenfestung verhindern. Auf dem Rückzug zu dieser sog. Isar-Amper-Glonn Linie kamen Teilverbände der Waffen-SS und Wehrmacht in kriegsmüdem und erbärmlichem Zustand wegen der feindlichen Tieffliegergefahr vorwiegend nachts durch Inchenhofen.*

Anton F. (Jg. 1930, †2020) konnte sich noch gut erinnern:

Es war an einem nasskalten, wolkenverhangenen Spätnachmittag. Kein Tieffliegerwetter! Ich stand mit einer frischgebackenen Rohrnudel in der Einfahrt zu unserem Häfler-Anwesen. Soldaten auf Autos, Pferdefuhrwerken und einzeln marschierend auf der Straße. Da hielt ein Soldat die Pferde dicht neben mir an.

Mit den Pferden auf dem Rückzug



„Bua, kannst mir a so a Nudel geben?“ bettelte er. Meine Mutter hatte es mit angehört und reichte mir für ihn zwei Nudeln durch's Küchenfenster. „Schöne Roß hast du!“ sagte ich zu ihm. „De Roß, de g'hörn net mir. De hat a Bauer bei Nördlingen für's Militär abgeb'n müssen,“ antwortete er. Ich weiß nicht mehr, was das Fuhrwerk geladen hatte. Mich interessierten ja eigentlich nur die Pferde und ich war überrascht, dass die Soldaten mit so vielen Pferden unterwegs waren. Da forderte ein SS-Mann zur Weiterfahrt auf. Der Soldat rief noch zurück: „Wenn der Krieg vorbei is, wird' i wieder bei dir vorbeikommen, weil i dann de Roß zurückgeb'n muss. Da bring ich dir was mit!“ Aber Pferd und Wehrmachtssoldat, sie kamen nicht mehr zurück.

*Am 25. April wies das Landratsamt die Bürgermeister an, alle Akten, die dem Feind irgendwie nützen könnten, sofort zu verbrennen. Der NS-Justizapparat ermittelte bis kurz vor Kriegsende wegen Wehrkraftzerstörung. U.a. konnten geübte Zweifel am Endsieg durch den Einsatz einer Wunderwaffe und an der Chance einer Alpenfestung mit Zuchthaus, KZ-Haft und sogar Hinrichtung bestraft werden.*

Dazu Sophie E.:

Wir hatten in unserer Stube im Federlerhaus (St.-Leonhardstr. 11) einen Kachelofen. Er wurde von der Küche aus beheizt. Es war am 26. April. Schon am frühen Vormittag kam unser Nachbar Bürgermeister Karl Mayr mit einem Korb voll amt-

licher Schriftstücke zu uns. Nach kurzem Gespräch mit

Vater begann er sie im Kachelofen zu verbrennen. Wir Kinder durften dabei helfen. Damals lebten im Rahmen der Kinderlandverschickung auch Edith aus Gelsenkirchen und Karl aus Recklinghausen in unserem Haushalt. Es machte Spaß bei der damaligen Papierknappheit einmal richtig Papier einheizen zu dürfen. Da klopfte es an der Küchentüre und die beiden SS-Männer, für die seit Tagen unsere Stube beschlagnahmt war, traten in gereizter Stimmung ein. Zwei ganz fanatische Kerle, hohe SS-Führer wie ich meine, in schwarzer Uniform mit Totenkopfabzeichen am Kragenspiegel und an der Mütze. „Warum habt ihr denn heute so fest eingeheizt?“ nörgelten sie und befragten den Bürgermeister über seine Verbrennungsaktion. „Diese Feiglinge, diese Verräter! Zweifeln am Einsatz der Wunderwaffe und der Alpenfestung!“ schimpften sie. Da meinte Vater: „Was habt's euch denn gar so, wo doch die Amis schon über die Donau kommen?“

Anmerkung: Der Beitrag wird fortgesetzt. Weitere Zeitzeugen können sich gerne beim Verfasser melden.



So sah das Federlerhaus 1945 aus.

Das hätte er nicht sagen sollen. Sofort drohte einer der beiden SS-Männer: „Was? Auch sie zweifeln am Endsieg! Das ist ja Wehrkraftzerstörung! Noch so eine Bemerkung und ab geht's mit ihnen ins KZ-Dachau!“ Vater befiehlt lähmende Angst. Der Bürgermeister starrte erschrocken vor sich hin. In der Küche herrschte angstvolle Stille. Die SS-Leute gingen wieder in die Stube zurück. Am nächsten Tag kamen die beiden SS-ler nicht mehr zu uns. Die amerikanischen Soldaten standen schon vor Pöttmes.

Verfasser: Anton Franz Moll, Inchenhofen